



Sie macht aus Abfall Geld

Porträt einer Unternehmerin Die Juristin Linda Grieder gründete ihr eigenes Unternehmen, das Industrieabfälle wiederverwertet.



Es gibt unzählige Beispiele von Wiederverwertung»: Linda Grieder in ihrem Büro in Zürich Foto: Anna-Tia Buss

Manchmal staunt Linda Grieder selber: Noch vor vier Jahren gab es ihr Unternehmen Rethink Resource nur in ihrem Kopf. Wenn sie nun Gäste im Besprechungszimmer der Büroräume unweit des Letzigrund Stadions in Zürich empfängt, arbeiten nebenan elf Angestellte, darunter eine Biologin, ein Physiker, ein Materialwissenschaftler, eine Biochemikerin, ein Maschinenbauer, ein Elektrotechniker und eine Lebensmittelwissenschaftlerin.

In kürzester Zeit haben es Grieder und ihr Team geschafft, aus Industrieabfall nicht gerade Gold, aber doch ein profitables

Geschäft zu machen. Auf der Kundenliste stehen nicht nur Schweizer Firmen, sondern auch Unternehmen aus dem benachbarten Ausland, aus Grossbritannien und den Niederlanden.

Die Kreislaufwirtschaft liess Grieder nicht mehr los

Inzwischen läuft das Geschäft so gut, dass der Umsatz die Millionenschwelle überschritten hat. Grieder plant, das Team in den nächsten drei Jahren auf 25 hoch qualifizierte Angestellte aufzustocken. Nun ist sie eine von 30 innovativen Gründerinnen, die in einem Buch porträtiert wurden.

«Eigentlich verstehe ich von allen hier am wenigsten von unserem Fachgebiet», sagt Linda Grieder. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften hatte sie keinen Karriereplan, sondern sie wusste nur, dass sie sich nicht vorstellen konnte, Tag für Tag in einer Anwaltskanzlei zu arbeiten. Schon während des Studiums hatte sie sich sehr für Urheberrecht und die rechtlichen Aspekte von Innovation interessiert. Später beriet sie einen Jungunternehmer in rechtlichen Fragen und fasste danach den Entschluss, selber ein Unternehmen zu gründen – «weil es spannen-



der ist, etwas Eigenes aufzubauen und zu tun, was man liebt, als fremde Erwartungen zu erfüllen».

Mit einer Kollegin nahm sie an der Mass-Challenge teil, einem Gründerprogramm, das von Boston in die Schweiz expandiert hatte. Nach dem viermonatigen Kurs war klar, dass sich ihre Idee, ein Transportdienst für Abfälle, nicht würde umsetzen lassen.

Aber das Konzept der Kreislaufwirtschaft liess Grieder nicht mehr los. Sie wusste aus verschiedenen Gesprächen, dass die Entsorgung von Abfällen in der Industrie hohe Kosten verursacht und dass die Unternehmen unter Druck stehen, ihren ökologischen Fussabdruck zu verkleinern, sprich weniger Ressourcen zu verschwenden.

Hier wollte Grieder ansetzen. Was ihr an Industrieerfahrung und an Kapital fehlte, machte sie mit Mut und Enthusiasmus wett. «Hat man erst einmal einen gut bezahlten Job oder eine Familie, liegt die Starthürde höher», sagt die 30-Jährige. «Ich hatte alle Freiheiten und erhielt volle Rückendeckung von meinem Partner, der an das Projekt glaubte und mich zu Beginn finanziell entlastete.» Auch ihr Vater, der die Uzwiller Technologiegruppe Bühler geführt hatte, war ein wertvoller Sparringspartner.

Erstes Erfolgserlebnis mit einem Substrat für Edelpilze

Weil Grieder kein Fremdkapital und keine grossen finanziellen Reserven hatte, musste rasch ein erster Kunde anbeissen. An Fachmessen sensibilisierte sie Industrievetreter für die Kreislaufwirtschaft und kam so mit Vertretern des Coop-Nachhaltigkeitsfonds in Kontakt. Diese waren beeindruckt von ihrem Engagement und gaben ihr den Auftrag, für die grösste Schweizer Getreidemühle Swissmill eine Wiederverwertungsmöglichkeit für die Hülsen zu suchen, die beim Mahlen des Weizens anfallen.

Grieder entwickelte mit ihrer ersten Mitarbeiterin, einer Pflanzenbiologin, aus dem Mühlabfall ein Substrat, auf dem Bio-Edelpilze wie Kräuterseitlinge oder Shiitake gezüchtet werden können. Zuvor war der Nährboden für solche Pilze aus dem Ausland importiert worden. «Dieses erste Erfolgserlebnis räumte alle Zweifel aus dem Weg», erinnert sich Grieder.

Nach weiteren Beispielen gefragt, holt sie ein Glas voller Himbeerkerne und erzählt, was bei der Fruchtsaft- oder Konfitürenproduktion aussortiert werde, könne bei der Produktion von Lebensmittelfarbe oder in der Kosmetikbranche sehr gut gebraucht werden. Sogar für die Beschich-

tung von Tapeten leisten Himbeerkerne offenbar gute Dienste.

Faserreiche Abfälle wie Kakaoschalen oder Haselnusschalen sind interessant für die Papier- und Kartonproduktion, weil sie den Bedarf an Holzfasern reduzieren. Und die Abfälle aus der Herstellung von Granatapfelsaft hat das Team von Rethink Resource für eine britische Firma, die Lippenstift produziert, nutzbar gemacht.

«Es gibt unzählige Beispiele von Wiederverwertung und Upcycling, wir lernen selber täglich dazu», bilanziert Grieder. «Unser Vorteil ist, dass wir uns nicht auf eine Branche oder einen Industriezweig beschränken, sondern alle Prozesse konsequent von den Materialien her betrachten und so neue Verwendungsmöglichkeiten aufzeigen können.»

Hatten sich anfänglich die erfahrenen Industriemanager noch über die unkonventionellen Ideen der jungen Unternehmerin gewundert, hat der Wind längst gedreht. Grieder muss keine Kaltakquise an Messen mehr machen – die Kunden klopfen inzwischen von sich aus bei ihr an. Das Buch zum Thema:

Alexandra Beckstein/Anja Maurer: Gründerinnen. Den Mutigen gehört die Zukunft. Stämpfli-Verlag, Bern 2020. 136 S., ca. 34 Fr.

Mathias Morgenthaler